

utb.

Peter Rahn
Karl August Chassé (Hrsg.)

Handbuch Kinderarmut



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas · Wien
Wilhelm Fink · Paderborn
Narr Francke Attempto Verlag / expert verlag · Tübingen
Haupt Verlag · Bern
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag · München
Ferdinand Schöningh · Paderborn
transcript Verlag · Bielefeld
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlag · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
Waxmann · Münster · New York
wbv Publikation · Bielefeld

Peter Rahn
Karl August Chassé (Hrsg.)

Handbuch Kinderarmut

Verlag Barbara Budrich
Opladen & Toronto 2020

Die Herausgeber:

Prof. Dr. Peter Rahn, Professor für Wissenschaft Sozialer Arbeit,
Studiengangsleiter BA Soziale Arbeit, Hochschule für Wirtschaft und
Gesellschaft Ludwigshafen

Prof. Dr. Karl August Chassé, ehem. Ernst-Abbe-Hochschule Jena,
Lehrauftrag an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen
in BA und MA Soziale Arbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de>
abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2020 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen & Toronto
www.budrich.de

utb-Bandnr. 978-3-8252-5356-1
utb-ISBN 5356

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außer-
halb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter www.utb-shop.de.

Satz: Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de
Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
Titelbildnachweis: Giovanni Vetere, Eitorf
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Kinderarmut – Einleitende Überlegungen zu diesem Buch	9
<i>Peter Rahn und Karl August Chassé</i>	
Themengebiet 1: Perspektiven auf Kinderarmut	
Armutverständnis im Kontext von Kinderarmut	29
<i>Susanne Gerull</i>	
Kinderarmut und das Konzept der Lebenslage	38
<i>Karl August Chassé</i>	
Kinderarmut ist Familienarmut?!	47
<i>Franz Neuberger und Maksim Hübenthal</i>	
Kinderarmut und Sozialisation.	56
<i>Sabine Walper und Julia Reim</i>	
Kinderarmut und Gesellschaft – sozialpolitische Herausforderungen	65
<i>Jörg Reitzig</i>	
Kinderarmut: Historische Verhältnisbestimmungen.	74
<i>Rita Braches-Chyrek</i>	
Kinderarmut und Forschung	83
<i>Nadine Seddig</i>	
Themengebiet 2: Facetten von Kinderarmut	
Einmal arm, immer arm?	95
<i>Sonja Fehr</i>	
Armutsmuster in der Kindheit	105
<i>Silke Tophoven</i>	
Segregierte Quartiere und Kinderarmut.	114
<i>Katharina Knüttel und Volker Kersting</i>	
Kinderarmut im ländlichen Raum	124
<i>Margit Stein und Daniela Steenkamp</i>	
Kinderarmut, Milieu und Bildung	134
<i>Karl August Chassé und Peter Rahn</i>	

Bildungsarmut in Deutschland	143
<i>Jacqueline Eidemann, Christian Palentien, Sebastian Wachs, Lara-Joy Rensen</i>	
Familienarmut, Kinderarmut und digitale Medien.	152
<i>Nadia Kutscher</i>	
Ethnisierung der Kinderarmut? Entwicklungen relativer Armut von Kindern mit Migrationshintergrund.	161
<i>Carolin Butterwegge</i>	
Kinderarmut und Geschlecht	170
<i>Alexandra Klein und Jann Schweitzer</i>	
Wie geht's den Kindern? – Gesundheitliche Teilhabe in der Kindheit	178
<i>Antje Richter-Kornweitz</i>	
Kinderarmut und die Perspektive der Kinder	188
<i>Peter Rahn</i>	
Themengebiet 3: institutionalisierte Praxen	
Peers – die Rolle von Gleichaltrigenbeziehungen bei der Reproduktion oder Bewältigung von Armut	199
<i>Davina Hüblich</i>	
Erschöpfte Familien und die Folgen für Kinder	208
<i>Ronald Lutz</i>	
Kindertageseinrichtungen	217
<i>Kirsten Fuchs-Rechlin</i>	
Kinderarmut in der Grundschule – Analyse und Handlungsperspektiven	226
<i>Susanne Miller</i>	
Kinderarmut – Schule als Teil des Problems oder Teil der Lösung?	235
<i>Sebastian Wachs, Jacqueline Eidemann, Lara-Joy Rensen, Wilfried Schubarth, Christian Palentien</i>	
Schulsozialarbeit an Grundschulen und Armut – Kontextwissen als Grundlage für eine starke Kooperation der pädagogischen Fachkräfte	244
<i>Viktoria Häußermann</i>	
Kinderarmut im Kontext der Hilfen zur Erziehung	253
<i>Ulrich Bürger</i>	
Kinderarmut und Jugendhilfeplanung	262
<i>Heike Förster</i>	

Themengebiet 4: Zwischen Kinderarmutsprävention und -bekämpfung

Was gegen Kinderarmut in Deutschland zu tun ist	275
<i>Christoph Butterwegge</i>	
Sozialberichterstattung und Kinderarmut	284
<i>Magdalena Joos</i>	
Rechtsetzung und Rechtsvollzug als Impulsgeber oder Bremse einer Politik gegen Armut?	293
<i>Wolfgang Hammer</i>	
Präventionsketten – kind-/jugendbezogene Armutsprävention auf kommunaler Ebene	302
<i>Gerda Holz</i>	
Lokale Strategien und Handlungsoptionen im Umgang mit Kinderarmut – eine sozialräumliche Perspektive	311
<i>Detlef Baum</i>	
Frühe Hilfen für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern	321
<i>Alexandra Sann und Daniela Salzmann</i>	
Kinderarmut: Anforderungen an Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen	331
<i>Johann M. Gleich</i>	
Kinderarmut, Resilienz und Handlungsfähigkeit	341
<i>Margherita Zander</i>	

Themengebiet 5: Utopien

Kinderrechte als Utopie?	353
<i>Manfred Liebel</i>	
Reale Utopien zur Überwindung von Kinderarmut: Garantiertes Grundeinkommen und soziale Infrastruktur	362
<i>Roland Roth</i>	
Armut als Entfremdung – Elemente einer emanzipatorischen Möglichkeitstheorie	371
<i>Holger Ziegler</i>	
Autor_innen	383

Kinderarmut – Einleitende Überlegungen zu diesem Buch

Peter Rahn und Karl August Chassé

„Wann werden wir endlich, verdammt noch mal, aufhören,
einfach nur Salizylsäure[Aspirin] gegen all das Elend,
gegen die Ausbeutung, gegen die Rechtlosigkeit, gegen die Verwaisung,
gegen Verbrechen zu verschreiben? Wann, zum Teufel!“
(Korczak 1909/1999, S. 18).

Die Befunde zu armutsbedingten Einschränkungen des aktuellen Kinderlebens und der Verringerung von Bildungs- und Teilhabechancen sind ziemlich konstant. Laut dem Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2017 leben in der Bundesrepublik Deutschland etwa 4,4 Millionen Kinder in Lebensbedingungen, die unterhalb der Armutsgrenze liegen (BMAS 2017: 248), das ist etwa ein Fünftel der Menschen unter 18 Jahren. Zahlreiche Studien weisen darauf hin, dass ein Aufwachsen in materiellen Armutslagen Einschränkungen für die gesellschaftlichen Teilhabechancen haben kann und sich nicht nur auf das aktuelle Kinderleben auswirkt, sondern auch auf die Zukunftschancen der Kinder. Kinder in Armutslagen sind seltener in Vereinen aktiv, besuchen weniger gesellige Veranstaltungen und sind auch sportlich und musikalisch weniger engagiert. Viele Studien der empirischen Bildungsforschung erklären unterdurchschnittliche Testergebnisse („Leistungsdefizite“) vor allem mit der sozialen Herkunft der Schüler_innen, wobei aus methodischen Gründen meist die Schnittmengen zu Armut unklar bleiben, aber vermutlich erheblich sein dürften.

Mit diesen Fragen befasst sich dieses Handbuch.

Regulationen

Das Modell Deutschland der fordistischen Epoche (Stillstellung tariflicher Kämpfe gegen stetige Lohnerhöhungen) mit der dominanten Ordnungsvorstellung und Einbindungsstruktur, in einer spezifischen institutionellen Ausformung („Wohlstand und Sicherheit“), ist abgelöst durch eine Strategie der Umwälzung von Produktionstechnologien in Richtung einer flexibilisierteren Produktion („Leistung und Wettbewerb“). Der Zusammenbruch der Sowjetunion in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bedeutete einen entscheidenden Schub für diese Entwicklung. Neu ist eine flexiblere internationale Arbeitsteilung, ermöglicht durch neue Kommunikations- und Transporttechnologien, die auf die Ausnutzung lokaler peripherer Lohnniveaus, niedrigerer ökologischer Standards und auch politischer Regulierungen setzte. Das machte die

Regionalisierung der Arbeitsverhältnisse und den relativen Abbau der sozialen Sicherungssysteme mit der Folge der Zunahme gesellschaftlicher Spaltungen und Ungleichheiten möglich (Akkumulationsregime). Finanzkapitalistische Kalküle (New Economy, Shareholder-Kapitalismus) wurden für den Akkumulationsprozess bestimmender und bewirken erhebliche Verschiebungen (Hirsch 2005: 82–140). Diese Veränderungen sind begleitet von einer Requalifizierung der Arbeitskraft (in einigen Sektoren), zugleich mit Tendenzen der Entqualifizierung (in anderen). Die Heterogenisierung bzw. Spaltung der Lohnabhängigen vergrößert sich dadurch. Die Arbeitskraft wird umfassend beansprucht (Kreativität, Innovations-, Anpassungs- und Kooperationsfähigkeit). Parallel wird das bisherige Normalarbeitsverhältnis auf ein Doppelverdiener_innenmodell umgestellt, was insgesamt Löhne senkt (vgl. Winker 2014, Fraser 2017). Durch die so beförderte Tendenz der Defamilisierung bildet sich eine viel stärker institutionenbezogene Kindheit heraus. Hans Bertram zeigt in seiner Analyse (2017: 109), dass der Ausbau der Kindertagesbetreuung in Deutschland ab 2008 zusammen mit anderen familienpolitischen Änderungen Deutschland eher zu einem sozialdemokratischen Typus gemacht hat (im Sinne von Esping-Andersens Typologie von 1990), und ferner, dass die infolge der neuen Familien- und Sozialpolitik seit 2009 über 500.000 neu geschaffenen Stellen im Bereich Erziehung und Bildung zur Bewältigung der großen Wirtschafts- und Finanzkrise von 2008 deutlich beigetragen haben (ebd., 105). Diese sehr knappe Skizze lässt sich so zusammenfassen, dass sich (historisch neu) Armut von der Wirtschaftsentwicklung entkoppelt hat, und Armut nun von der Struktur der ökonomischen Entwicklung hervorgebracht wird. Die wohlfahrtspolitische Umstellung auf einen sozialinvestiven Kurs, ferner „Fördern und Fordern“, vor allem durch Hartz IV, hat den ökonomischen Druck durch den sozialpolitischen Zwang in Niedriglohnsektor und deregulierte Arbeitsverhältnisse verstärkt. Eine grundlegende Änderung ist derzeit nicht zu erwarten, weil die Produktion von Armut zum gegenwärtigen Entwicklungsmuster der deutschen Gesellschaft gehört. Abmilderungen in Bezug auf Kinderarmut sind eher von den humankapitalorientierten Strategien, Kinder- und Jugendarmut als Bildungsarmut zu bekämpfen, zu erhoffen, also die durch die familiäre Lebenslage bedingten Sozialisationsdefizite mit einer Neuorientierung und Forcierung öffentlicher Erziehung und Bildung auszugleichen, was sich angesichts der Heterogenität der deutschen Schule und Jugendhilfe sehr unterschiedlich auswirken dürfte.

Ungleichheiten

Die skizzierten Entwicklungen spiegeln sich auch in den Ungleichheiten von Einkommen und Vermögen. Deutschland zählt zu den Industrieländern mit der größten Vermögensungleichheit. Die Einkommensungleichheit ist nicht nur ebenfalls sehr groß, die Einkommen sind neben der ungleichen Verteilung bezüglich Klassen- bzw. Schichtzugehörigkeit und Ethnie zusätzlich auch noch zwischen den Geschlechtern zu Ungunsten von Frauen ungleich verteilt. Hinzu kommt eine weiter abnehmende soziale Mobilität: Wer arm ist bleibt wahrscheinlich arm, und wer reich ist bleibt reich. (vgl. Oxfam 2020)

In „Deutschland sind es 36 Milliardäre, die zusammen so viel Vermögen haben wie die ärmere Hälfte der Bundesbürger zusammen, dem reichsten Prozent gehört hierzu-lande immerhin noch mehr als ein Drittel des Gesamtvermögens“ (Schneider 2017: 10). Auch wenn die Arbeitslosenquote so niedrig ist, wie schon viele Jahre nicht mehr, muss doch konstatiert werden, dass die prekären Beschäftigungsverhältnisse und die schlecht bezahlte Leih- und Zeitarbeit sehr stark zugenommen haben. Zudem werden häufig Vollzeitstellen in Teilzeitstellen umgewandelt. Es entstehen überwiegend Teilzeitstellen, Minijobs, befristete Stellen und marginale Beschäftigungsverhältnisse. Deutschland verfügt in der EU mittlerweile über den größten Niedriglohnsektor. Menschen, die lange in solchen Beschäftigungsverhältnissen arbeiten, droht Altersarmut. Ein weiterer Schritt wird die Situation noch verschärfen. Der digitale Kapitalismus erschafft unter dem Vorzeichen der Liberalisierung der Arbeitsmärkte ein „internationales Heer digitaler Arbeitsnomaden, die sich im Internet von Auftrag zu Auftrag hangeln“ (ebd.: 11). Bereits heute ersetzen Arbeitsangebote auf Internetplattformen feste Beschäftigungsverhältnisse und digitale Tagelöhner_innen betreiben hier ein zumindest zum Teil prekäres Crowdfunding. Die Armutsbetroffenheit von Kindern hängt mit dieser Entwicklung zusammen, denn Kinder wachsen in der Regel in Familien auf und Kinderarmut ist immer auch Familien- bzw. Haushaltsarmut. Und das Einkommen der Haushalte reicht bei Arbeitslosigkeit oder in schlecht bezahlten, prekären Beschäftigungsverhältnissen nicht aus, damit Familien dauerhaft oberhalb der Armutsschwelle leben können.

Kinderarmut

Kinderarmut ist in Deutschland ein anhaltend großes soziales Problem. Seit Richard Hauser (1997: 76) den Anstieg der Armutsbetroffenheit von Kindern mit dem Begriff der Infantilisierung der Armut beschrieben hat, ist Armut weiter angewachsen und ihre Dauer hat zugenommen. Die Anstiegsquote bei Kindern und Jugendlichen bis 25 Jahren liegt deutlich über der von Erwachsenen. Der Paritätische Gesamtverband (2018: 14) diagnostiziert in seinem Armutsbericht: „Nicht nur jedes fünfte Kind in Deutschland lebt in Armut, sondern auch jeder fünfte arme Mensch in diesem Land ist ein Kind.“ Und dies, obwohl der Deutsche Bundestag 1992 mit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention auch das Recht von Kindern anerkannt hat, in angemessenen Lebensverhältnissen aufzuwachsen und die National Coalition (Netzwerk für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention) 2010 bereits dringenden Handlungsbedarf bei der Problematik Kinderarmut festgestellt hat und diesen so beschreibt: „Umsetzung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kinderrechte unter größtmöglicher Ausschöpfung der zur Verfügung stehenden Mittel; Bündelung der Transferleistungen für Kinder im Sinne einer armutsfesten Grundsicherung; Auf- und Ausbau niedrigschwelliger und für alle Kinder zugänglicher Infrastrukturangebote vor Ort in den Bereichen Bildung, Freizeit, Sport und Kultur“ (Maywald 2010: 14).

Das Armutsrisiko ist für Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten 2018 mit 41,5% und in Paar-Haushalten mit drei und mehr Kindern mit 30% besonders groß (Paritätischer Gesamtverband 2019: 35). Zudem ist das Armutsrisiko umso größer, je jünger die

Kinder in den Haushalten sind. Ist beispielsweise in Alleinerziehenden-Haushalten kein Kind unter 15 Jahren, beträgt die Armutsquote 32,4%, ist eines unter 15 Jahren, beträgt sie 41,3% und sind zwei oder mehr Kinder unter 15 Jahren, beträgt sie 56,2% (2018: 20). 21% der Armen in Deutschland sind Kinder und Jugendliche im Alter bis 17 Jahre, die größtenteils in Paar-Haushalten (30,9% der Armen leben in diesem Haushaltstyp) und in Alleinerziehenden-Haushalten (14,7% der Armen leben in diesem Haushaltstyp) aufwachsen (ebd.: 30f.). Diese Zahlen variieren nach Region und Stadtteilen erheblich, was u.a. auf die unterschiedliche regionale wirtschaftliche und sozialstrukturelle Entwicklung und auf die sozialräumliche Segregation benachteiligter Gruppen verweist.

Im Bezug von Sozialgeld als engerer Armutsgrenze (bei der eine Prüfung des Bedarfs des Haushaltes vorgenommen wurde) sind es etwa 15 % aller Kinder. Bei beiden Methoden der Armutsmessung sind Kleinkinder (unter 3-jährige) und kleine Kinder (unter sechs Jahren) die Gruppen mit der höchsten Betroffenheit. Die Familienform der Alleinerziehenden macht die größte Gruppe aus, gefolgt von sog. kinderreichen Familien (drei und mehr Kinder) sowie Familien mit Migrationshintergrund. Hier zeigt sich ein weiterer Aspekt von Kinderarmut (der in unseren Beiträgen kaum berücksichtigt wird), nämlich die umfassende staatliche Kontrolle der privaten Lebensführung von armen Familien im Hilfebezug, die Sparbücher für Kinder ausschließt ebenso wie größere Geburtstagsgeschenke. Das beschämt und das stigmatisiert Familien und Kinder (Andresen/Balic 2015).

Kinderarmut bedeutet keineswegs ausschließlich ökonomischen Mangel. Vielmehr geht sie einher mit vielfältigen Benachteiligungen in unterschiedlichen Dimensionen der Lebenslage von Kindern. Insbesondere die AWO-ISS-Studie von Gerda Holz u.a. sowie die Arbeiten von Karl August Chassé und Margherita Zander betonen den Aspekt der Lebenslage und zeigen, wie vielfältig die Benachteiligungen für Kinder durch die Unterversorgung in den Lebenslagedimensionen sein können und wie einschneidend Armut Auswirkungen auf die Lebensperspektiven und die Lebenschancen von Kindern haben kann (vgl. Lutz 2004). Die Spielräume der Kinder, im angemessenen Umfang an Gesellschaft partizipieren zu können und am materiellen, sozialen und kulturellen Reichtum der Gesellschaft teilzuhaben, werden in vielen Fällen extrem eingeschränkt. Sie sind darauf angewiesen, in ihren Familien unterstützt zu werden, machen hier die erste Erfahrung mit den Folgen sozialer Ungleichheit und deren Reproduktion. Entsprechend wird davon gesprochen, dass Armut sozial vererbt wird. Im öffentlichen und im Fachdiskurs werden u.E. vor allem drei Bereiche an Folgen für Kinder besonders herausgestellt: Die Frage der (1) Teilhabechancen, der mit der Entwicklung und Etablierung von Präventionsketten, zumindest aber mit dem Ausbau von Krippen- und Kindergartenplätzen präventiv bzw. kompensatorisch begegnet wird. Damit zusammenhängend wird (2) Bildung hauptsächlich mit Blick auf die schulischen Bildungsmöglichkeiten und -chancen – und damit unter einem Mittelschichtsbias – unter Gerechtigkeitsaspekten und mit einer auf die Zukunft gerichteten Perspektive der Integration in den Berufsarbeitsmarkt thematisiert. Die Perspektive einer milieuorientierten Bildung, einer Alltags- oder Bewusstseinsbildung wird tendenziell ausgeklammert. Schließlich ist (3) die Gesundheit der Kinder ein beachtetes Thema, zum einen Ernährung und Gesund-

heitsverhalten betreffend, zum anderen auch mit Blick auf die Entwicklung akuter und chronischer Krankheiten, die mit dem Gesundheitsverhalten der Mütter während der Schwangerschaft in Zusammenhang gebracht werden (vgl. Walper 2008: 208f.).

Abhilfe

Trotz der ernüchternden Zahlen und trotz der breiter gewordenen Kinderarmutsforschung fehlt es nach wie vor an differenzierten Analysen einzelner Gruppen, von gruppentypischen Verlaufsmustern der Armut, an Untersuchungen zu den Auswirkungen sozialräumlicher Konzentrationen und unterschiedlicher Verarbeitungs- und Bewältigungsmustern der Armut. Auch eine armutspolitische Wirkungsforschung fehlt.

Seit einigen Jahren fordern die Arbeiterwohlfahrt, der Kinderschutzbund, der Paritätische, das Kinderhilfswerk, Pro Familia, die Naturfreund_innen, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und andere Verbände gemeinsam mit einigen Wissenschaftler_innen – im Bündnis Kindergrundsicherung (DKSB 2019), eine Abkehr vom System intransparenter monetärer Einzelmaßnahmen und stattdessen eine Grundsicherung, die bisherige materielle Leistungen (v.a. Sozialgeld, Kindergeld und steuerliche Kinderfreibeträge) bündelt bzw. ersetzt und auf der Grundlage eines neu zu ermittelnden Existenzminimums für Kinder allen Kindern gewährt werden soll. Sie soll mit dem Grenzsteuersatz des elterlichen Einkommens versteuert werden. So sollen Familien, stand Mitte 2019, zwischen mindestens 300 Euro und 628 Euro Grundsicherung für ein Kind erhalten. Zudem sollen die Infrastrukturleistungen ausgebaut werden. Neben einem gebührenfreien und qualitativ guten Bildungswesen wird eine bedarfsgerechte Infrastruktur im Lebensumfeld gefordert (z.B. Freizeitangebote, freie Räume zur Entfaltung eigenständigen Engagements, Familientreffpunkte mit Kommunikations- und Bildungscharakter).

Die Bertelsmann Stiftung, die seit einigen Jahren Studien zur Kinderarmut in Auftrag gibt bzw. finanziert, fordert, ähnlich der Grundsicherung, aber unspezifischer, ein Teilhabegeld für Kinder und Jugendliche, welches steuerfinanziert sein und sich nicht am Existenzminimum orientieren soll, sondern zunächst eine Bedarfsermittlung für und mit Kindern und Jugendlichen vorsieht, über die die Höhe der materiellen Bedarfe festgelegt werden können, die in Relation zum Familieneinkommen ausgezahlt werden sollen, und die durch eine gute Infrastruktur und ein Unterstützungssystem vor Ort alle Familienmitglieder bedarfsorientiert unterstützt (Andresen u.a. 2019: 14).

Christoph Butterwegge (2019: 32) kritisiert dagegen die Grundsicherung, die ja mittlerweile auch von politischen Parteien (Grüne, SPD, Linke) gefordert wird, als Idee pauschaler Universalleistungen eines bedingungslosen Grundeinkommens im Kleinformat, mit der fälschlicher Weise unterstellt wird, dass Kinder unabhängig von der sozialen Lage ihrer Eltern aus der Armut befreit werden könnten. Die Argumentation ist einfach: Kinder sind arm, weil ihre Eltern arm sind. Wer also Kinderarmut bekämpfen will, muss etwas für die Eltern dieser Kinder tun sowie in den Ausbau der sozialen, Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur investieren und gezielt die Kinder, die strukturell benachteiligt sind, in ihren Entwicklungsmöglichkeiten fördern.

Wenn auch manches für diese Position spricht, so spricht dagegen und für die Grundsicherung, dass sie neben anderem vor allem eine stigmatisierungsfreie Leistung ist: die Leistung wird unabhängig von einer Bedarfsprüfung ausbezahlt und steht allen Familien zu¹. Selbstverständlich bedarf es darüber hinaus trotzdem des Ausbaus der Infrastruktur. Aus der Perspektive von Kindern, die in der Lebenslage Armut aufwachsen ist immer mitzudenken, dass die Maßnahmen, die sie unterstützen sollen, sie nicht stigmatisieren. Das geht vor allem dann, wenn *alle* Kinder davon profitieren können. Selbst wenn die Kindergrundsicherung lediglich die bestehenden Leistungen bündelt, wäre in diesem Sinn etwas gewonnen und es könnte eine Kehrtwende eingeläutet werden zum 2011 eingeführten Bildungs- und Teilhabepaket, das statt einer pauschalen Leistung, auf Sach- und Dienstleistungen von Transferbezieher_innen setzt².

So falsch es ist, unterschiedliche Gruppen von Menschen, die in Armut leben müssen, gegeneinander auszuspielen, so falsch ist es aber auch, der Komplexität der Lebenslagen nicht auch bei den Strategien der Armutsbekämpfung gerecht zu werden. Butterwegge weist immer wieder (auch in diesem Handbuch) auf die unterschiedlichen Politikfelder hin, die bei der Bekämpfung von Kinderarmut bearbeitet werden müssen.

So reicht eine rein monetäre, auf Kinder oder Familien bzw. Haushalte ausgerichtete Strategie der Kinderarmutsbekämpfung nicht aus. Die soziale Ungleichheit manifestiert sich häufig in einer Fülle von strukturellen und sozialen Benachteiligungen, die bei Kindern zu sozialen Ausschlussverfahren führen können. Das zeigt sich bspw. darin, in einem segregierten Stadtteil zu leben mit geringem Anregungspotenzial, wenig Spiel- und Freizeitmöglichkeiten, einer hohen Problemdichte (z.B. Familien mit multiplen Problemlagen), unterausgestatteten Institutionen (Tageseinrichtungen, Schule, Soziale Arbeit) – also mit einer für ein gutes Leben unangemessenen sozialen Infrastruktur konfrontiert zu sein. Im Extrem können solche Stadtteile Wirkungen entfalten, die zu einer weiteren Dimension sozialer Benachteiligung werden. Hartmut Häussermann hat mögliche Folgen markant zugespitzt, wenn er beschreibt, dass sich in ausgegrenzten Quartieren für Kinder und Jugendliche ein Erfahrungsraum bildet, „in dem sie zwar Techniken des Überlebens unter schwierigen Lebensbedingungen lernen, aber nicht die Kulturtechniken, die für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt und eine ‚normale‘ Lebensführung notwendig sind“ (2010: 25).

1 Bei der konkreten Ausgestaltung der Kindergrundsicherung muss selbstverständlich darauf geachtet werden, dass bisherige steuerrechtliche Schieflagen, die Familien mit mittleren und höheren Einkommen gegenüber Familien mit niedrigem Einkommen deutlich besser stellen, zu Gunsten letztgenannter Familien korrigiert werden (vgl. dazu Ahner 2019). Die Grundsicherung muss die Position der Familien mit niedrigem Einkommen deutlich verbessern.

2 Albig u.a. (2019) weisen darauf hin, dass beim Bildungs- und Teilhabepaket die Personal- und Sachkosten bei 20 bis 30% der Fördersumme liegen. Wichtiger aber ist, dass sie empirisch zeigen können, dass Eltern im Transferbezug in der Regel Geldleistungen für die Kinder nicht für eigene Interessen einsetzen, die Mittel also nicht „zweckentfremden“, sondern für die Kinder einsetzen.

Bildung?

Elementar- und sozialpädagogische Einrichtungen und Angebote haben ebenso wie die Schule mit der pädagogischen Seite des Phänomens Kinderarmut und der Kinderarmutsbekämpfung zu tun. Mit der starken – und wohl etwas einseitigen und zudem unterkomplexen – Gewichtung des Themas Bildung seit dem Erscheinen der ersten PISA-Studie 2001 gibt es hohe Erwartungen an pädagogisches Handeln; Bildung gilt in der Öffentlichkeit als der entscheidende Ansatz der Kinderarmutsbekämpfung. Der aktuelle Trend zur Konstruktion von Armut als Bildungsarmut zeigt, wie Definitionen von Armut von einem gesellschaftlichen Zeitgeist – der Gegenwartsgesellschaft als Wissensgesellschaft – geprägt sind. Auf der Grundlage einer humankapitalorientierten Motivation sollen Kindertagesstätten und insbesondere Krippen ein Bildungsangebot machen, das kompensatorisch auf die sozialisatorischen Folgen von Armut wirkt. Die Einzelnen sollen über den Erwerb schulischer Bildungszertifikate die Chance erhalten, ein im Sinne einer gesellschaftlichen Normalitätserwartung erfolgreiches Leben in der Wissens- und Hochleistungsgesellschaft zu führen. Für die Gegenwart der Kinder ist solch eine Bildungsvorstellung aber nur ein schwaches Pfand. Denn je stärker Bildung in ihrer scholarisierten (meritokratischen) Form verstanden wird, desto stärker ist sie lediglich ein vages Versprechen auf die Zukunft (vgl. Rahn 2017). Zumindest müsste mit ihr ein Angebot unterbreitet werden, das einen konkreten Effekt in der Gegenwart zeigt, also beispielsweise emanzipatorische oder bewusstseinsbildende Wirkung zeitigt oder sich materialisiert in Freundschaften, einem größeren Maß an Teilhabe etc. Gleichwohl kann Bildung nur als ein Aspekt einer sinnvollen sozialen Infrastruktur verstanden werden. Wie sie aussehen kann oder muss, bzw. wie sie entwickelt werden sollte, müsste den Diskurs zur Kinderarmutsbekämpfung viel stärker bestimmen und Teil empirischer Kinderarmutforschung sein.

Corona

Als die Coronapandemie im Frühjahr 2020 die Welt in Atem hält und es auch in Deutschland zu massiven Einschränkungen im Alltagsleben aller Menschen kommt, sind die Beiträge zu diesem Buch bereits geschrieben. Für eine endgültige Einschätzung, welche Auswirkungen Corona auf Kinder in Armutslebenslagen – und auf andere benachteiligte oder ausgeschlossene Menschen und Gruppen – hat und haben wird, ist es zu früh. Ein Beitrag zu diesem Thema „fehlt“ entsprechend in diesem Buch. Deutlich wird aber Ende Mai/Anfang Juni, dass sich durch die Einschränkungen die Situation für Kinder, Jugendliche und Familien in Armutslebenslagen enorm zuspitzt. Für die Kinder und damit für die gesamten Familien heißt das: geschlossene Kindertagesstätten und Schulen, geschlossene Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, ein weitgehendes Erliegen der ambulanten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe etc., zudem bis Mitte Mai geschlossene Spielplätze, ein langer Verzicht auf die meisten Peerkontakte und ein zurückgeworfen sein auf die Wohnung und die benachteiligende Familiensituation. Und abgehängt werden arme Kinder und – noch stärker – Jugendliche auch dort, wo Home-schooling hauptsächlich internetbasiert stattfindet. Neben den Wohlfahrtsverbänden,

der Deutschen Liga für das Kind, dem Ratschlag Kinderarmut und anderen Interessenvertretungen für Kinder nimmt sich auch die Presse dem Thema an. Deutlich wird durch diesen Diskurs unterstrichen, dass bisherige Forderungen zur Bekämpfung von Kinderarmut sinnvoll waren. In der Krise wird noch einmal deutlicher, dass es eine angemessene soziale Infrastruktur – also „kollektiv institutionalisierte(n) Leistungsbeziehungen, die Gesundheit, Bildung, Pflege und soziale Sicherheit liefern“ (Streeck 2019: 7) – und eine Kindergrundsicherung braucht. Dazu kommt besonders deutlich in den Blick, dass alle Fragen um Digitalisierung (hier v.a. Internetzugang, Endgeräte und Nutzungskompetenz) – auch darauf wurde schon seit längerem hingewiesen (z.B. Kutscher 2007), aber auch im Fachdiskurs wurde das nicht als zentrales Thema verhandelt – zusätzlich geeignet sind, soziale Ungleichheit und Ausschluss zu befördern.

Zu diesem Buch

Seit in den 1980er Jahren Kinderarmut zum öffentlichen Thema wurde, entwickelte sich eine mittlerweile relativ umfangreiche Publikationstätigkeit, die gesellschaftliche bzw. gesellschaftspolitische Analysen ebenso bietet, wie Versuche der Theoretisierung, quantitative und qualitative Forschung sowie die Entwicklung von Vorschlägen zur Kinderarmutsprävention und -bekämpfung. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kinderarmut findet interdisziplinär statt – wichtige Anstöße für den Diskurs kommen vor allem aus der Sozialen Arbeit, der Soziologie, der Psychologie sowie den Politik- und Erziehungswissenschaften. Zudem sind insbesondere in der Kindheits- aber auch in der Sozialisationsforschung Fragen der sozialen Ungleichheit heute recht präsent.

Als Ergebnis der wissenschaftlichen Auseinandersetzung muss Kinderarmut als ein komplexes Phänomen begriffen werden, für das es keine einfachen Lösungen gibt. Der wissenschaftliche Diskurs bietet allerdings kein konsistentes Bild von Kinderarmut – schon gar nicht, wenn es um Handlungsempfehlungen zur Bekämpfung, zur Prävention oder zum Umgang mit den Folgen der von Armut betroffenen Kinder und ihrer Familien geht. Anliegen dieses Handbuches ist es, diesen Diskurs nicht zu glätten, sondern der Darstellung unterschiedlicher Positionen Raum zu geben.

Für Menschen, die in sozialen und pädagogischen Berufen tätig sind, ist es wichtig, über Kinderarmut, wie sie ihnen in ihren Arbeitsfeldern begegnet, nachzudenken, die Zusammenhänge zu erkennen und Sachverhalte richtig einzuschätzen, um die Möglichkeiten und Grenzen ihres professionellen Handelns ausloten zu können (z.B. für Konzeptentwicklung, Unterrichtsgestaltung, Fallarbeit). Das Studium muss dafür dem Anspruch einer armutssensiblen Bildung gerecht werden. Drei Professionen geraten insbesondere in den Fokus dieses Anspruchs: Kindheitspädagog_innen, Lehrer_innen vor allem an Grundschulen sowie Sozialarbeiter_innen bzw. Sozialpädagog_innen. Mit diesem Handbuch sollen daher insbesondere Studierende, aber auch Praktiker_innen und Lehrende, der entsprechenden Fachrichtungen im o.g. Sinn angesprochen werden.

Auch dieses Handbuch wird es nicht schaffen, alle Fragen zur Kinderarmut in unserer Gesellschaft in den Blick zu nehmen und zu diskutieren. Es erscheint uns aber wichtig, den Diskurs soweit aufzugreifen, dass wichtige Zusammenhänge deutlich werden

und dass so Auseinandersetzungs-, Reflexions- und Erkenntnisprozesse in Gang gesetzt werden können, mit denen die Sensibilität für die Komplexität des Themas verdeutlicht und das Verstehen der Lebenslagen und -situationen der betroffenen Kinder und ihrer Familien gefördert wird.

Die Themen des Handbuchs sind überwiegend auf Deutschland ausgerichtet. Die Beiträge zeigen Trends und neuere Entwicklungen auf und berücksichtigen das Zusammenwirken mit wohlfahrtsstaatlichen, sozial- und arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen unter der besonderen (sozial-)pädagogischen Perspektive. So soll der Bezug zwischen gesellschaftlichem Armutsverständnis, wissenschaftlicher Forschung und gesellschaftlicher wie sozialpolitischer Verantwortung für die Milderung und Bekämpfung von Armut hergestellt werden.

Das Handbuch ist unterteilt in fünf Themengebiete: (1) Perspektiven auf Kinderarmut, (2) Facetten von Kinderarmut, (3) institutionalisierte Praxen, (4) zwischen Kinderarmutsprävention und -bekämpfung sowie (5) Utopien. Im Folgenden wird zunächst immer knapp der im jeweiligen Themengebiet vertretene Anspruch erläutert. Anschließend werden die einzelnen Beiträge pointiert vorgestellt.

Themengebiet 1: Perspektiven auf Kinderarmut

Im ersten Teil wird den Leser_innen zunächst mit einer Auswahl unterschiedlicher Zugänge zum Thema Kinderarmut ein Einblick und ein Einstieg in die Diskursvielfalt des Nachdenkens über Kinderarmut geboten. Der Schwerpunkt liegt dabei im Aufzeigen einer systematischen Ausrichtung des Nachdenkens über Kindheit und Kinderarmut, d.h. in der jeweiligen Bestimmung von Standorten, Problem- und Gegenstandsfeldern.

Eine sicherlich erste Frage ist, Armut bestimmt und gemessen werden kann. Ein Überblick zeigt, dass es keine universelle Definition von Armut gibt. Allerdings wird deutlich, dass für die Beschreibung und Analyse von Kinderarmut ein ganzheitlicher Blick auf die individuellen Armutslagen erforderlich wird, der über ein Verständnis von Armut als Einkommensarmut hinausgeht und viele Lebensbereiche einbezieht. Nur so können in Sozialer Arbeit und Pädagogik sowie in der Politik (auch präventive) Lösungsansätze zur Überwindung von Kinderarmut entwickelt werden. (Gerull)

Auch wenn wir mit dem Konzept der Lebenslage das Zusammenspiel von objektiven Strukturen und sozialstaatlichen Rahmungen der Lebenssituation und inneren und äußeren Handlungsmöglichkeiten betrachten, ist eine ganzheitliche Perspektive entscheidend. Deutlich wird hier, wie sehr neben den ökonomischen die sozialpolitischen Rahmenbedingungen die subjektiven Handlungsmöglichkeiten bestimmen. Die Lebenslagen von Eltern und von Kindern unterscheiden sich grundlegend, und die Analyse kindlicher Lebenslagen muss entsprechend anders strukturiert werden. (Chassé)

Zugleich sind Kinder- und Familienarmut unweigerlich verbunden, sowohl direkt ökonomisch durch das elterliche Erwerbseinkommen als auch indirekt über die Einstellungs- und Handlungsmuster der Eltern. Da sich die Lebenslagen von Kindern und Eltern in Armut deutlich voneinander unterscheiden können, stellt Kinderarmut ein eigenständiges soziales Problem dar. Die Eigenständigkeit von Kinderarmut ermöglicht zwar eine gezielte Beachtung etwa durch Armut ausgelöster kindlicher Beeinträch-

tigungen, ist aber auch ein Einfallstor für die über Gebühr erfolgende Zuweisung von Lebensgestaltungsverantwortung an die jüngsten Gesellschaftsmitglieder. (Neuberger und Hübenthal)

Das Aufwachsen in Armut bringt eine Bandbreite von Nachteilen für Kinder mit sich, die das psychische Wohlbefinden, die körperliche Gesundheit, die schulische Entwicklung und das Sozialleben betreffen können. Neben finanziellem Mangel und Einschränkungen der sozialen Teilhabe werden armutsbedingte Nachteile von Kindern zu einem großen Teil durch innerfamiliäre Stressoren wie ein belastetes Erziehungsverhalten der Eltern erklärbar. (Walper und Reim)

Die soziale Lage von Kindern hängt maßgeblich von der wirtschaftlichen Lage der Eltern ab. Wächst der Anteil der Reichen überproportional und nehmen Formen relativer Armut zu, wie z.B. Kinderarmut, erfordert Armutsbekämpfung, dass Einkommen aus abhängiger Arbeit, Renten und staatliche Transfers bei steigender Arbeitsproduktivität ebenfalls steigen. Gerechtigkeit kann dabei als vernunftgeleitete Ausschöpfung des ökonomischen Potenzials interpretiert werden – etwa in Form einer Wirtschaftspolitik, die Verteilungsspielräume entstehen lässt, die ohne diese Politik nicht entstünden. Auf dieser Grundlage wäre ein bedarfsorientiertes Existenzminimum für arme Kinder möglich. Eine solche Zivilisierung des Kapitalismus wird aber nicht ohne Auseinandersetzung mit jenen gesellschaftlichen Kräften erreichbar sein, die daran kein unmittelbares Eigeninteresse haben. (Reitzig)

In der Betrachtung der Geschichte der Kinderarmut aufgrund bisheriger Forschungsbefunde zeigt sich, dass die elenden Lebensbedingungen von Kindern in der Geschichte und bis heute von Kontinuitäten und Diskontinuitäten geprägt und Gegenstand vielfältiger ideologischer Kontroversen, sozialer Konflikte und sozialpolitischer Auseinandersetzungen sind. (Braches-Chyrek)

Kinderarmut ist nicht nur ein Forschungsthema, sondern auch ein Thema öffentlicher und sozialpolitischer Verantwortungsbereiche und Diskurse. Forschung in Deutschland sollte daher einen klaren Beitrag dazu leisten, dass Armutserfahrungen von Kindern gesellschaftlich und politisch sehr sensibel betrachtet werden und ein Verfestigen negativer Armuts- und Ausgrenzungserfahrungen vermieden wird. Dazu sind Forschungsdesigns erforderlich, die die lebensweltnahe, subjektive Perspektive armutsbetroffener Kinder erheben und sie in langfristige Surveys implementieren. (Seddig)

Themengebiet 2: Facetten von Kinderarmut

Teil zwei umfasst eine (hoffentlich repräsentative) Zusammenstellung ausgewählter Diskurse, die sich mit einzelnen Dimensionen von Kinderarmut beschäftigen und dabei auch den Zusammenhang der Veränderungen von Kindheiten, Strukturen sozialer Ungleichheit und Kinderarmut berücksichtigen.

Kinderarmut stellt in Deutschland keine breit geteilte Erfahrung dar, sondern konzentriert sich auf gesellschaftliche Teilgruppen. Dies deswegen, weil es weniger universelle, sondern eher strukturelle Risiken sind, die Familien in Armut verweisen und nicht aus ihr herausfinden lassen. Problematisch daran ist, dass eine soziale Spaltung

in benachteiligte und privilegierte Kinder das gegenseitige Verständnis und damit den sozialen Zusammenhalt gefährden kann. (Fehr)

Eine dynamische Betrachtung von Armutslagen bei Kindern im Längsschnitt erweitert die Perspektive. Armutslagen können über längere oder kürzere Zeiträume in Kindheit und Jugend bestehen. Armutslagen sind für 18% der Kinder eine andauernde Erfahrung und nicht nur auf eine kurze Episode beschränkt. (Tophoven)

Segregation bezeichnet die räumlich ungleiche Verteilung von Bevölkerungsgruppen. Es ist methodisch schwierig, ihr Ausmaß, ihre Ursachen und ihre Wirkungen zu erforschen. Für Kinder kann man von einer „doppelten Betroffenheit“ ausgehen: Erstens ist die Armutss segregation bei ihnen stärker als bei Erwachsenen ausgeprägt, zweitens ist anzunehmen, dass negative Segregationseffekte bei ihnen stärker wirken. Für die Praxis ist die Kenntnis sozialräumlicher und institutioneller kommunaler Ungleichheiten eine Voraussetzung, um Präventionsstrategien möglichst gezielt platzieren zu können. (Knüttel und Kersting)

Kinderarmut im ländlichen Raum ist ein bislang in der Forschung vernachlässigtes Phänomen. Eine Fokussierung kindlicher und jugendlicher Lebenswelten anhand der Unterscheidung nach regionalräumlichen Gesichtspunkten, eingeteilt in städtische und ländliche Gebiete, in Bezug auf Kinderarmut ist notwendig, um Armutsbekämpfungsstrategien effektiver zu gestalten. (Stein und Steenkamp)

Bildungsangebote, die milieuspezifische Bildungsstrategien und -muster berücksichtigen, können zu einem Angebot für die Integration armer Kinder werden und langfristig sozialen Aufstieg ermöglichen – wenn es gelingt, Passungsverhältnisse herzustellen zwischen milieuspezifischen Bildungseinstellungen, Alltagspraktiken und institutionellen Erwartungen. (Chassé und Rahn)

Bildungsarmut kann über Zertifikate oder Kompetenzen gemessen werden und trifft vor allem Kinder, die in Armut aufwachsen. Bildungsarme Kinder haben schlechtere Chancen einen guten Schulabschluss zu erlangen, eine Ausbildung abzuschließen und somit im späteren Leben eine erfolgreiche Erwerbsbiografie zu durchlaufen. Qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung und die gezielte Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen können dabei helfen, Bildungsarmutskreisläufe zu durchbrechen. (Eidemann u.a.)

Die Familie als Sozialisationsort prägt ungleiche medienbezogene Fähigkeiten von Kindern. Öffentliche Bildungseinrichtungen wie Schule oder Kindertagesbetreuung könnten bei entsprechender fachlicher Fundierung unterstützende bzw. kompensatorische Funktionen übernehmen, scheitern bislang jedoch weitgehend daran. Ein kompetenzorientierter Ansatz als Lösung des Ungleichheitsproblems lässt kontextuelle und subjektbezogene Dimensionen aus dem Blick. (Kutscher)

Als Momentaufnahme der Jahre 2015 bis 2017 lässt sich zwar eine Ethnisierung der Kinderarmut in Deutschland resümieren, die durch die Zuwanderung von Geflüchteten geprägt ist, aber auch Minderjährige insbesondere aus Arbeiter_innenfamilien der Drittstaaten tragen nach wie vor überproportional hohe Armutsr Risiken. Ob sich dieser Trend verstetigt, wird sich erst in Zukunft erweisen. (Butterwegge)

Geschlecht ist neben Klasse und Ethnie ein wichtiger Faktor bei Kinderarmut und Familienarmut. Vergeschlechtliche Zuschreibungen, Adressierungen und Positionierungen erweisen sich sowohl im Hinblick auf arme Kinder als auch auf arme Mütter als Adressat_innen Sozialer Arbeit in der Bearbeitung von Kinder- und Familienarmut als bedeutsam. (Klein und Schweitzer)

Gesundheit ist Voraussetzung für umfassende Teilhabe und eine wesentliche Vorbedingung für die erfolgreiche Bewältigung altersentsprechender Entwicklungsaufgaben. Ungleichheiten im Gesundheitsstatus sind ein Spiegel der sozialen Ungleichheit. Eine nachhaltig verbesserte individuelle Gesundheit ist nur über die Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen der Kinder und ihrer Familie zu erreichen. (Richter-Kornweitz)

Die Kinderperspektive im Kinderarmutsdiskurs wahrzunehmen ist Voraussetzung dafür, das Phänomen Kinderarmut umfassend zu verstehen. Sie bietet eine Grundlage neben anderen sowohl für Angebote, (mit) Kindern Erfahrungsräume zu entwickeln, die sie in ihrer Handlungsfähigkeit bzw. Autonomie stärken, als auch für politische Entscheidungen einer an sozialer Gerechtigkeit und (radikalen) Demokratie interessierten Gesellschaft. (Rahn)

Themengebiet 3: Institutionalisierte Praxen

Im Teil drei richtet sich der Fokus auf Institutionen, wobei deren Anteil sowohl an der Reproduktion wie an dem Entgegenwirken gegen Prozesse der Benachteiligung, der Bewältigung oder der Überwindung von Armut Thema ist. Es geht dabei um einen relationalen Zugang zu den Strukturen und Praxen von Institutionen.

Die Welten armer und nicht armer Kinder haben aufgrund der Verhäuslichung, der „Terminkindheit“, sowie der (Nicht-) Verfügbarkeit über Ressourcen zunehmend weniger miteinander zu tun. Konjunktive Erfahrungsräume in Form gemeinsamer Freizeitpraxen können jedoch das Selektionskriterium der sozialen Herkunft außer Kraft setzen und über gemeinsame Freizeitinteressen sowie Mitgliedschaften, Freundschaften und Cliques über soziale Differenzen hinweg entstehen lassen. Peer-Beziehungen³ und außerschulische Freizeitpraxen der informellen Bildung können daher sowohl eine Ressource als auch ein Risikopotential in der Bewältigung von Armut durch Kinder und ihre gesellschaftliche Integration darstellen. (Höblich)

Der Zusammenhang von Armut, Familie, Verwundbarkeit und Erschöpfung wird politisch, ökonomisch und sozial durch die Ungleichverteilung von Ressourcen und Kompetenzen hergestellt. Familiäre Erschöpfung wird zur Spätfolge von Armut und Ausgrenzung, die durch dauerhafte Belastung entsteht und den Alltag in den Familien sowie Zugangs- und Teilhabemöglichkeiten von Kindern einengt. (Lutz)

Kindertageseinrichtungen können Armut nicht beseitigen, sind aber aufgrund der breiten und insbesondere frühen Inanspruchnahme ihrer Zielgruppe prinzipiell beson-

3 Wir möchten nicht behaupten, dass Peers bzw. Peer-Beziehungen als institutionalisierte Praxis verstanden werden müssen. Nichtsdestotrotz ist dieser Beitrag u.E. am sinnvollsten in diesem Themengebiet zu verorten.

ders geeignet kompensatorisch zu arbeiten. In Kitas armutssensibel zu handeln setzt nicht die Entwicklung spezieller Konzepte voraus. Vielmehr bedarf es einer armutssensiblen Ausgestaltung vorliegender Konzepte. Wichtige Ankerpunkte sind dabei die Bezugnahme auf Kinder und Eltern gleichermaßen, die Schaffung von Unterstützungsstrukturen innerhalb der Einrichtung und im Sozialraum sowie ein reflexiver Umgang der Fachkräfte mit ihren professionellen Haltungen und Handlungsstrategien. (Fuchs-Rechlin)

Im Rahmen unseres Schulsystems sind Misserfolgerlebnisse durch Selektion strukturell angelegt, davon sind Kinder in Armut besonders betroffen. Die soziale Ungleichheit wird auch aktiv durch die Grundschule und durch in ihr tätige Lehrkräfte mit hergestellt. Soll der Kreislauf der sozialen Benachteiligungen durchbrochen werden, ist auf allen Ebenen des Bildungssystems anzusetzen. So wichtig es ist, auf Best Practice Beispiele einzelner Schulen hinzuweisen und an die Professionalität der Lehrkräfte zu appellieren, so darf die Verantwortung nicht individualisiert werden. Als strukturelle Maßnahmen sind ein Verzicht auf sämtliche Selektionsmaßnahmen vor und während der Grundschulzeit und eine ausreichende finanzielle Ausstattung von Schulen in schwierigen Lagen unverzichtbar. (Miller)

Schüler_innen, die in Armut aufwachsen, haben schlechtere Bildungschancen als nichtarme Schüler_innen, was sich u.a. anhand der Notenvergabe, der Schulempfehlungen und dem Kompetenzerwerb aufzeigen lässt. Die Ganztagschule weist ein gewisses Potential auf, den ungünstigen räumlichen, sozialen und organisatorischen Lebensbedingungen armutsbetroffener Schüler_innen entgegenzuwirken. Damit die Ganztagschule ihr volles Potential entwickeln kann, müssen auch Lehrkräfte auf diese dringliche Aufgabe vorbereitet werden. (Wachs u.a.)

Auch Schulsozialarbeit an Grundschulen kann einen Beitrag leisten, schulinterne Formen der Ausgrenzung zu vermeiden oder abzubauen und eine gleichberechtigte Teilhabe an Bildung für alle anzustreben. Dafür wird ein umfassendes Sachwissen über die Lebenslage Armut seitens der pädagogischen Fachkräfte (Lehrer_innen wie Sozialpädagog_innen) benötigt, damit der Thematik durch die Kooperation der Fachkräfte adäquat begegnet werden kann. Um dies umzusetzen, sind gemeinsame Aus-, Fort- und Weiterbildungen notwendig. (Häußermann)

Kinderarmut ist eine bedeutsame Variable in der Entstehung von Hilfe- und Unterstützungsbedarf durch Hilfen zur Erziehung für junge Menschen und Familien. Damit sind diese Jugendhilfeleistungen zugleich zu einer wichtigen Co-Instanz von Sozialisation für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen in sozial benachteiligten Lebenslagen geworden. Neben der Unabweisbarkeit der Bereitstellung der individuell benötigten Hilfen muss es ein wesentliches jugendhilfe- und gesellschaftspolitisches Ziel sein, die strukturellen Benachteiligungen im Aufwachsen unter solchen Lebensverhältnissen zu überwinden, um die generationenübergreifende Tradierung sozialer Randständigkeit zu durchbrechen. (Bürger)

Jugendhilfeplanung wird durch Kinderarmut besonders herausgefordert, weil sie als ein kontinuierlicher Prozess die Einbeziehung der Adressat_innen sowie die Abstimmung mit anderen kommunalen Fachplanungen und den sozialpolitischen Akteur_in-

nen erfordert. Hinsichtlich der Kinderarmut müsste sie u.a. auf bessere Lebensbedingen, Infrastruktur für Kinder und Familien in der Kommune, Ausbau der Kitas zu Familienzentren, Verzahnung von Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung, spezifische Angebote im Sozialraum, Vernetzung usw. und vor allem auf den Einbezug benachteiligter Kinder und Familien hinarbeiten. (Förster)

Themengebiet 4: Zwischen Kinderarmutsprävention und -bekämpfung

Ziel des vierten Teils ist es, die zuvor formulierten theoretischen Erkenntnisse aus einem Praxiszusammenhang heraus zu betrachten. Die Themenwahl dieser Abteilung richtet sich neben dem generellen Aufzeigen praktisch-perspektivischer Lösungsansätze in einem erheblichen Maße auch der Darstellung aktueller Konfliktfelder.

Wenn die Entstehung von (Kinder-)Armut multiple, teilweise eng miteinander verknüpfte Ursachen hat, ist sie auch nur mehrdimensional zu bekämpfen. Armutsbekämpfung sollte auf sämtlichen Ebenen des föderalen Systems (Bund, Länder und Kommunen) sowie allen dafür geeigneten Politikfeldern ansetzen. Je umfassender die Maßnahmen zur Verringerung bestehender und/oder zur Verhinderung der Entstehung neuer Kinderarmut angelegt und je besser sie aufeinander abgestimmt sind, desto eher ist dem Problem beizukommen. (Butterwegge)

Sozialberichterstattung in Form der Kinder- und Jugendberichte und der Armuts- und Reichtumsberichte liefert wichtiges Wissen zum Gegenstand Kinderarmut und kann politische Strategien zu ihrer Bekämpfung vorschlagen. Armut von Kindern ist zu einem zentralen sozialen Indikator in der Sozialberichterstattung avanciert, d.h. das Thema steht immer wieder auf der politischen Agenda. Letztlich ist es jedoch eine Frage der politischen Prioritäten und der Aushandlung verschiedener Interessen, welchen Stellenwert die Bekämpfung von Kinderarmut wirklich einnimmt. (Joos)

Von 1990 bis 2005 hat das SGB VIII als Rechtsgrundlage entscheidend dazu beigetragen, die unterstützenden Hilfen gerade für von Armut betroffene Familien auszubauen. Das Gesetz hat seitdem einen Paradigmenwechsel hin zu mehr Eingriffen und dem Abbau präventiver Leistungen nicht verhindern können. Das gilt insgesamt auch für den Zusammenhang notwendiger Investitionen in Bildung und Infrastruktur, insbesondere dort, wo Kinder und Eltern auf diese Unterstützung angewiesen sind, um Armutskreisläufe zu durchbrechen. Kinderarmut kann nur durch verbindliche Rechtssetzung und den Ausbau niedrigschwelliger sozialer Infrastruktur zugleich angegangen werden. (Hammer)

Präventionsketten sind als Strukturansatz zu verstehen, der darauf ausgerichtet ist, eine langfristige, umfassende und tragfähige Infrastruktur zur Unterstützung, Förderung und Begleitung aber auch zum Schutz junger Menschen zu entwickeln. Auch wenn eine allgemeingültige Definition nicht existiert, als Präventionskette werden sowohl eine spezifische Ordnungsstruktur und Handlungsstrategie in Kommunen als auch die Verwirklichung eines integrierten Handlungskonzeptes durch Kommunen verstanden. Das Grundmodell zielt ausdrücklich auf eine kindbezogene Armutsprävention als staatliche Pflichtaufgabe ab. Im Zentrum stehen armutsbetroffene junge Menschen. (Holz)

Lokale Strategien gegen Kinderarmut müssen künftig sehr viel stärker die sozial-räumliche Gestaltung der Bedingungen des Aufwachsens und der Lebensbedingungen armer Familien in den Blick nehmen und Akteur_innen unterstützen und vernetzen, die in diese Richtung integrierte Handlungskonzepte mit anderen entwickeln können. (Baum)

Jede fünfte Familie mit einem Kind unter drei Jahren ist auf Transferleistungen angewiesen, alleinerziehende, kinderreiche und Familien mit Migrationshintergrund noch häufiger. Beengte Wohnverhältnisse, ungeplante Schwangerschaften und Partner_innenkonflikte sind weitere Belastungen. Kommunale Unterstützungsleistungen mit Komm-Struktur werden von armen Familien weniger genutzt. Sie werden eher durch aufsuchende Frühe Hilfen und problembezogene Angebote, aber noch nicht gut genug erreicht. (Sann und Salzmann)

Angemessener Umgang mit negativen Auswirkungen von Armutbedingungen bei Kindern setzt bei Fachkräften im Bereich der frühkindlichen Bildung die Bereitschaft voraus, sich im Team auf einen fortlaufenden gemeinsamen Prozess des Erkennens, Einschätzens, Unterbindens und Zusammenarbeitens einzulassen, der immer wieder kontinuierlich neu überdacht und in Praxis, Beratung und Begleitung überprüft werden muss. Empfehlenswert ist es, ergänzend zusätzlich externe Fachkräfte aus dem Umfeld der Einrichtung einzubinden, um so den Aufbau entsprechender (Hilfe-)Netzwerke zu fördern. (Gleich)

Resilienzförderung ist ein geeigneter pädagogischer Ansatz, um im Rahmen von Sekundärprävention Risikokonstellationen bei einer größeren Zahl armutsbelasteter Kinder abzumildern und insbesondere der speziellen Gruppe der Hoch-Risiko-Kinder zu helfen. (Zander)

Themengebiet 5: Utopien

Im fünften Teil des Buches werden Fragen nach der Lebensgestaltung von Kindern jenseits der aktuellen Lebenssituation angesprochen. Die Diskussion dieser Fragen ist uns für Überlegungen zur Ausrichtung einer theoretischen, politischen und pädagogischen Arbeit zum Thema Kinderarmut von besonderem Interesse.

Die UN-Kinderrechtskonvention ist nun 30 Jahre alt und muss weiterentwickelt werden. Wenn Kinderrechte von Kindern selbst eingefordert und ausgeübt werden können, ihnen umfassende gesellschaftliche Partizipation ermöglichen, und wenn Kinder sich ihrer Rechte bewusst sind, können sie ein wirksamer Beitrag zur Bewältigung von Kinderarmut sein und im Sinne der Anerkennung des besten Interesses der Kinder zu einem wichtigen Aspekt bei der Bekämpfung der Kinderarmut werden. (Liebel)

Als reale Utopie könnte ein Grundeinkommen für Kinder in Kombination mit einer partizipativ gestalteten sozialen Infrastruktur Kinderarmut vermindern und zu mehr Chancengleichheit beitragen. (Roth)

Aus entfremdungstheoretischer Perspektive lässt sich sowohl die Ermöglichung eines gleichen Zugangs zu materiellen, kulturellen und gesellschaftlichen Mitteln begründen wie die politische Ermöglichung eines Zugangs zu den erforderlichen Mitteln, damit junge Menschen über Angelegenheiten entscheiden können, die ihr Leben be-

treffen. Das umfasst sowohl Entscheidungen über das eigene Leben wie das Leben als gleichberechtigtes Mitglied einer umfassenderen Gemeinschaft. (Ziegler)

Fazit

Die Beiträge dieses Handbuchs müssen als Teil des gesellschaftlichen Diskurses über Kinderarmut gesehen werden. Sie setzen mit der Wahl bestimmter Theorie- und Wirklichkeitsausschnitte Schwerpunkte. Wenn Definitionen von Armut entwickelt werden oder Lebenssituationen bestimmter Gruppen eingeschätzt werden, ist das selbst ein sozialer Prozess und eine Konstruktion von Wirklichkeit. Es ist eine der größten Einsichten der Wissenschaft – vor allem der interaktionistischen und der kritischen Theorie –, dass Forschung und Theorie nicht freischwebend, sondern kontextgebunden sind, mit Gramsci gesprochen, Teil des Kampfes um Hegemonie. Es ist Aufgabe der Wissenschaft, ihre Kopplung an Diskurse und die impliziten Wertsetzungen sichtbar zu machen, infrage zu stellen und immer wieder selbstkritisch zu reflektieren. Denn sie nimmt Klassifizierungen von Menschen vor und konstruiert die gesellschaftliche Sicht auf Probleme mit. Gerade mit der Armuts- und Kinderarmutforschung ist immer auch eine Gesellschaftsdiagnose verbunden und es wird immer auch ein Bild von der Gesamtgesellschaft erstellt.

Der sozialpolitische Paradigmenwechsel, der sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland – und nicht nur dort – vollzogen hat, lässt sich in fast allen Beiträgen dieses Handbuchs als Hintergrundfolie erkennen. In den meisten Beiträgen werden die sozialpolitischen Richtungsentscheidungen der letzten Jahre eher kritisch bewertet. Die Verknüpfung von Grundsicherungsleistungen und Gegenleistungen der Adressat_innen macht sich nachgewiesenermaßen in Form von Leistungskürzungen und erschwelter Bekämpfung von Armut und Armutsfolgen negativ bemerkbar. Er hat deutliche Folgen für das Kinderleben und das Aufwachsen der Kinder.

Das betrifft auch den öffentlichen Diskurs. Mit der Fokussierung auf Bildungsinvestitionen und den damit häufig individualisierten Armutsvermeidungsbemühungen geht eine Verengung der Perspektive einher. Gesellschaftliche, strukturelle und systembedingte Ursachen – zu nennen wären hier vor allem die auf Marktmechanismen beruhende Wohnraumversorgung, die flexibilisierten und deregulierten Arbeitsmärkte oder die Vereinbarkeitsprobleme von Alleinerziehenden – geraten dann aus dem Blick. Dazu trägt auch die Zielrichtung bei, Chancengerechtigkeit an die Stelle von Verteilungsgerechtigkeit zu setzen.

Bei der Bearbeitung von Armut kann es nicht ausschließlich darum gehen, die Angebote und Maßnahmen zur Bekämpfung und Verhinderung von Armut am Individuum auszurichten und es in die alleinige Verantwortung zu nehmen. Gerade in Bezug auf Kinder – aber auch auf Eltern und Erwachsene – betonen die meisten Autor_innen dieses Handbuchs die Notwendigkeit gesicherter sozialer Infrastrukturen und sozialpolitischer Interventionsformen, die die ökonomischen Bedingungen von Armut im Blick haben. So gesehen geht es nicht nur darum, Armutslagen von Menschen zu vermeiden und Folgen zu mindern, sondern soziale Ungleichheit und die strukturellen Ursachen von Armut zu bekämpfen. In Bezug auf Kinder sind vor allem deren Teilhabemöglichkeiten und ihre

Partizipation an einem Prozess der Verbesserung kindlicher Lebensmöglichkeiten und Lebenswelten zu nennen.

Literatur

- Ahner, Romy (2019): Der Weg aus dem Leistungsdschungel? Konzepte für eine Kindergrundsicherung. In: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*. 50. Jg. 3/2019. S. 54–63.
- Albig, Hanne/Riedel, Lukas/Stichnoth, Holger (2019): Was kommt bei den Kindern an? Vorurteile gegenüber armen Familien. In: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*. 50. Jg. 3/2019, S. 32–38.
- Andresen, Sabine/Balic, Danijela (2015): *Kinder. Armut. Familie*. Gütersloh: Bertelsmann.
- Andresen, Sabine/Wilmes, Johanna/Möller, Renate (2019): *Children's Worlds+. Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann.
- Butterwegge, Christoph (2019): GroKo: Bessere Kitas, gestärkte Familien? In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 2/2019, S. 29–32.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) 2017: *Lebenslagen in Deutschland. Der fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Berlin.
- Der Paritätische Gesamtverband (2018): *Wer die Armen sind. Der Paritätische Armutsbericht 2018*. Berlin: Parität.
- Der Paritätische Gesamtverband (2019): *30 Jahre Mauerfall – Ein viergeteiltes Deutschland. Der Paritätische Armutsbericht 2019*. Berlin: Parität.
- DKSB (2019): *Kinder brauchen mehr! Unser Vorschlag für eine Kindergrundsicherung*. <http://www.kinderarmut-hat-folgen.de/> [11.02.19].
- Fraser, Nancy (2017): Für eine neue Linke oder: Das Ende des progressiven Neoliberalismus. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 2/2017, S. 71–76.
- Hauser, Richard (1979): Vergleichende Analyse der Einkommensverteilung und der Einkommensarmut in den alten und neuen Bundesländern 1990 bis 1995. In: Becker, Irene/Hauser, Richard (Hrsg.): *Einkommensverteilung und Armut. Deutschland auf dem Weg zur Vierfünftel-Gesellschaft?* Frankfurt/M./N.Y.: Campus, S. 63–82.
- Häussermann, Hartmut (2010): Armutsbekämpfung durch Stadtplanung? In: *APuZ* 51-52, S. 23–29.
- Hirsch, Joachim (2005): *Materialistische Staatstheorie*. Hamburg: VSA.
- Korczak, Janusz (1999): *Sämtliche Werke Bd. 8, Sozialmedizinische Schriften*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Kutscher, Nadia (2007): Digitale Ungleichheit und Bildungsbenachteiligung bei Kindern. In: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): *Kinderreport Deutschland 2007*. Freiburg: Velber, S. 97–112.
- Lutz, Ronald (2004): Kinder, Kinder ...! Bewältigung familiärer Armut. In: *neue praxis*. 34. Jg. H. 1, S. 40–61.
- Maywald, Jörg (2010): UN-Kinderrechtskonvention. Bilanz und Ausblick. In: *APuZ* 38, S. 8–15.
- Oxfam (2019): *Ungleichheitsbericht Oxfam 2020 – Factsheet (deutsch): Im Schatten der Profite*. https://www.oxfam.de/system/files/2020_oxfam_ungleichheit_studie_deutsch_schatten_der-profite.pdf [18.05.2020].
- Rahn, Peter (2017): *Bildung ... und das gute Leben von Kindern. Eine sozialpädagogische Betrachtung*. In: Fischer, Sabine/Rahn, Peter (Hrsg.): *Kind sein in der Stadt. Bildung und ein gutes Leben*. Opladen: Barbara Budrich, S. 13–26.

- Schneider, Michael (2017): Schulz-SPD: Aus Alt mach Neu. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 12/2017, S. 9–12.
- Streeck, Wolfgang (2019): Vorwort zur deutschen Ausgabe. In: Foundational Economy Collective: Die Ökonomie des Alltagslebens. Für eine neue Infrastrukturpolitik. Berlin: Suhrkamp, S. 7–30.
- Walper, Sabine (2008): Sozialisation in Armut. In: Hurrelmann, Klaus/Grundmann, Matthias/Walper, Sabine (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz, S. 203–216.
- Winker, Gabriele (2015): Care Revolution. Bielefeld: transcript.

Themengebiet 1: Perspektiven auf Kinderarmut

Armutsverständnisse im Kontext von Kinderarmut

Susanne Gerull

Kinderarmut ist seit vielen Jahren in der (Fach-)Öffentlichkeit als gesellschaftliche Herausforderung in Deutschland präsent. Sie ist Thema vieler Fachtagungen und Publikationen, und neue Zahlen zum Ausmaß von Kinderarmut schaffen es regelmäßig in die Nachrichten. Was genau aber meinen wir, wenn wir von Kinderarmut sprechen? In diesem Beitrag wird herausgearbeitet, welche Verständnisse von Armut für die Sozialwissenschaften im Kontext von Kinderarmut in Deutschland relevant sind. Hierfür wird zunächst ein kompakter Überblick über die wichtigsten Definitionen von Armut gegeben. Im Folgenden wird anhand von acht aktuellen und einschlägigen Studien zu Kinderarmut analysiert, auf welchen Armutsverständnissen diese basieren. Anschließend wird diskutiert, welche Chancen und Grenzen sich aus diesen Ansätzen jeweils ergeben. Der Beitrag endet mit Empfehlungen zum Umgang mit den sich daraus ergebenden Dilemmata.

1. Definitionen von Armut

Schäfer (2013) hat im Rahmen ihrer Dissertation fünf den Diskurs strukturierende Armutsbegriffe identifiziert:

1. den *antonym-eudämonischen Armutsbegriff*, der Armut als „Abwesenheit von Glück und/oder gutem Leben“ (ebd.: 168) definiert;
2. den *materiell-monetären Armutsbegriff*, der Armut als nicht ausreichende „zur Verfügung stehende Menge an Gütern oder entsprechendem Geldwert“ definiert (ebd.: 174);
3. den *ordnenden Konfusions-Armutsbegriff*, der Armut als die durch „nicht beeinflussbar wahrgenommenen Ereignisse in Unordnung“ geratene gesellschaftliche Ordnung (ebd.: 178) versteht;
4. den *defizitär-relationalen Armutsbegriff*, der Armut als Mangel versteht, „der hinter gesellschaftlich ausgehandelten und sich mit der Gesellschaft verändernden Standards zurückbleibt“ (ebd.: 182);
5. den *exkludierend-funktionalen Armutsbegriff*, der Armut als „Ausgrenzung“ versteht, die „in der Organisationsstruktur der Gesellschaft angelegt ist“ (ebd.: 185).

Vorherrschend im gesellschaftlichen, politischen und auch fachlichen Diskurs ist der *materiell-monetäre Armutsbegriff*. Werden Daten über das Ausmaß von Armut präsentiert, basieren diese meistens auf der Definition relativer Einkommensarmut.